

Einführung zur Eröffnung der Ausstellung: 70 Jahre Luthernotkirche in Köln-Mülheim

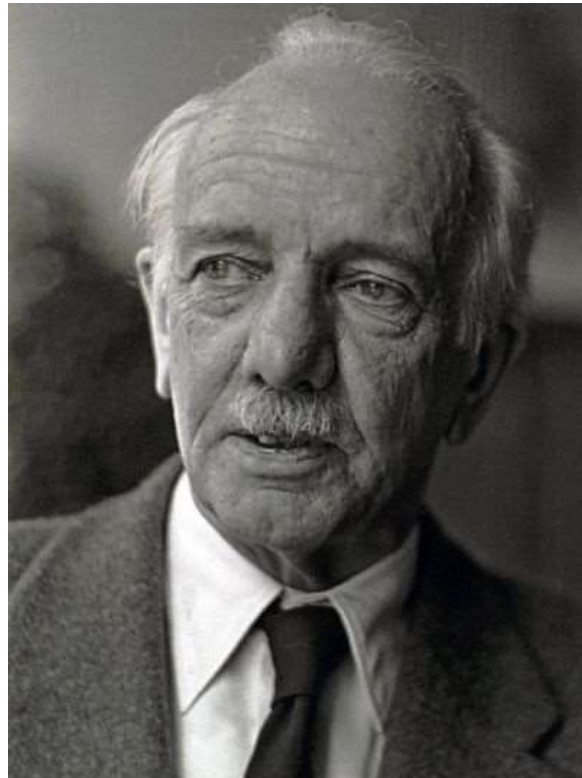
am 16. Jan. 2019

Die Fotos zu diesem Vortrag (Web-Version) finden sich auch unter >Fotos/Bilder > Kirchen. Dort sind weitere Fotos aus der Zeit der Entstehung der Luthernotkirche zu sehen. Die schriftlichen Dokumente finden sich unter>Archiv >bestand 4 Akten der Gemeinde 1837-1953

Wir möchten Ihnen eine Einführung geben in diese Ausstellung zur Errichtung der Luthernotkirche, die heute genau vor genau 70 Jahren eingeweiht wurde.

Bevor die Entstehung des Kirchbaus anhand der verschiedenen Exponate aus dem Gemeindearchiv und anhand von Fotos dargestellt wird, will ich auf den **damaligen Architekten der Luthernotkirche, Otto Bartning** eingehen. Er war einer der einflussreichsten Architekten seiner Zeit und nach Ende des

2. Weltkriegs Initiator und Ideengeber des Notkirchen-Programms, in dessen Rahmen die Mülheimer Luthernotkirche errichtet wurde.



Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf seine Kirchenarchitektur und basieren u. a. auf einer umfangreichen Veröffentlichung anlässlich einer großen Bartning-Ausstellung in den Jahren 2017 und 2018. Für diese Ausstellung, die in Berlin, Karlsruhe und Darmstadt gezeigt wurde, haben wir aus dem Gemeindearchiv etliche digitalisierte Dokumente aus Bartnings Schriftwechsel mit der Gemeinde und Teile seiner Zeichnungen zur Verfügung gestellt. Im Original sind diese Exponate heute in dieser Ausstellung zu sehen.

Otto Bartning wurde am 12.4.1883 in Karlsruhe geboren. Am 20.02.1959 starb er in Darmstadt im Alter von 75 Jahren.

Sein Vater war Kaufmann, sein Großvater mütterlicherseits war Prälat der Ev. Kirche von Baden. Von daher ist auch seine Affinität zum evang. Kirchbau zu erklären.

Otto Bartning © monumente-online.de

Wobei er zunächst unschlüssig war, welchen Beruf er ergreifen sollte: Schriftsteller, Lehrer oder Architekt. Elemente aller drei Richtungen finden sich in seinem Lebenswerk wieder.

Schon während des Architekturstudiums (seit 1902) baute er seine erste Kirche: in der Steiermark (Peggau), dort folgten später mehrere Kirchbauten für evang. Gemeinden in der österreichischen Diaspora.

Bartning war zunächst vom sog. Historismus beeinflusst. Im Geist dieses Stils wurden unter Kaiser Friedrich Wilhelm II. Kunst und Kultur gefördert. Mit Rückgriff auf Stilelemente aus der Gotik, der Renaissance und dem Barock entstanden repräsentative Bauten, die dem Historismus bald den Vorwurf der Protzerei und der Eitelkeit einbrachten.

Ein markantes Beispiel aus dem kirchlichen Bereich war der um die Jahrhundertwende errichtete Berliner Dom, dem ein Meisterwerk Friedrich Schinkels weichen musste, und der nach der Wiedervereinigung in seiner renovierten Fassung zum Symbol evangelischer Präsenz in der Hauptstadt wurde. Aus der gleichen Zeit stammt ja auch die alte Lutherkirche in der Regentenstr., sie wurde 1895 ebenfalls im Stil des Historismus errichtet.

Demgegenüber entstand infolge der Industrialisierung eine andere künstlerische Bewegung, die die moderne Produktgestaltung in alle Bereiche des Alltags zu übertragen suchte. In dieser Absicht wurde 1907 der sog. „Deutsche Werkbund“ gegründet, ein Zusammenschluss von Architekten, Künstlern, Politikern und Unternehmern. Zu ihnen gehörte auch Otto Bartning. Sie entwarfen Alternativen zur Wilhelminischen Architektur.

1918 - nach dem Ende des 1. Weltkrieges – war Bartning Mitgestalter einer weiteren neuen Aufbruchsbewegung, der Bauhaus-Bewegung. Bartning entwarf ein Unterrichtsprogramm, das zur theoretischen Grundlage einer 1919 durch Walter Gropius gegründeten Hochschule werden sollte, das Bauhaus in Weimar. Kunst und Architektur wurde hinfort geprägt von der sog. „Neue Sachlichkeit“ mit ihren klaren Linien und einfachen Strukturen.

Man sieht an dieser Stelle, welchen Einfluss Bartning damals als 38-Jähriger bereits hatte – neben so bekannten Architekten wie Bruno Taut und Hans Scharoun.

in die Zeit der Bauhaus-Gründung fällt eine weitere grundlegende theoretische Veröffentlichung Bartnings mit dem Titel „Vom neuen Kirchbau“. In ihr formuliert er seine „Sehnsucht nach Sakralität“. Er fordert, eine Kirche dürfe nicht als reiner Zweckbau, als reines Gemeindehaus verstanden werden. *„Der Kirchbau ist nicht nur Gehäuse dieser gottesdienstlichen Versammlung, er ist die sichtbare Form und Gestalt der Gemeinschaft“.*

Auf dieser programmatischen Grundlage entwirft Bartning zwei markante Kirchbauten: Die sog. Sternkirche von 1922 und die Stahlkirche von 1928.



siebeneckiger Grundriss, der erhöhte

Altarraum, davor die Kanzel ©monumente-online.de

Die *Sternkirche* von 1922 blieb immer nur ein Gipsmodell, das aus vielen Entwürfen heraus entstanden war. In seinem Grundriss glich es interessanterweise einem Kirchentwurf aus demselben Jahr seines kath. Kollegen Dominikus Böhm (Begründer der Kölner Architektendynastie > Gottfried Böhm, > Paul Böhm). Mit ihm und dem damaligen Kölner Dombaumeister Rudolf Schwarz stand Bartning im Austausch.

Sternkirche – Modell von 1922 –

Die zweite bedeutende Kirche im Bauhaus-Stil war seine *Stahlkirche* von 1928. Sie wurde im Auftrag der evang. Kirche für die Internationale Presseausstellung im Deutzer Messegelände errichtet. Die Kirche bestand aus einem markanten Stahlgerüst. Revolutionär war damals, dass die Stahlstreben nur durch große Glasfenster verbunden waren. Die Stahlkirche wurde nach der Ausstellung an eine Essener Gemeinde unentgeltlich abgegeben, im 2. Weltkrieg zerstört.



Stahlkirche von 1928 – Fotos aus dem Otto-Bartning-Archiv, TU Darmstadt © monumente-online.de

Bartnings Idee für diese beiden Kirchen war, dass sich darin die sog. *Predigtkirche* mit der Kanzel und die sog. *Feierkirche* um den Altar vereint. Wörtlich schreibt er: „*Gleich den ausgebreiteten Armen eines Liturgen breitet sich der Raum strahlenförmig aus und gleich der zum Sakrament sich sammelnden Gemeinde schließt und rundet sich der Raum um den Altar. Diese Form, diese Bewegung des Raums will eine handelnd sich verbindende, zum Sakrament sammelnde und erhöhende Gottesdienst-Gemeinschaft herstellen und darstellen.*“



Nach dem Umzug des Bauhauses nach Dessau wurde Bartning Direktor der neu gegründeten Staatlichen Bauhochschule Weimar. Nach dem Sieg der NSDAP in Thüringen im Jahr 1930 musste er diese Funktion abgeben und war vorwiegend in Berlin tätig. Hier war er unter anderem beteiligt an der Errichtung der Siemensstadt, einer großen Wohnsiedlung, auch baute er einige Kliniken und Privathäuser.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte Bartning zu den führenden Kräften in Kultur und Wissenschaft – wie z. B. Walter Dirks, Dolf Sternberger und Eugen Kogon, die sich am Anfang der neuen Republik nicht von der

Sehnsucht nach Vergangenem leiten ließen, sondern konsequent den Mut zum Neubeginn einforderten.

Für Bartning galten in der jungen Bundesrepublik für das Bauen die gleichen Prinzipien wie für den gesellschaftlichen Neubeginn. „*Schlichte Räume lassen sich auf den bestehenden Grundmauern und aus brauchbaren Trümmerstoffen errichten, schlichte, helle Räume, in denen ein schlichtes, für jedermann gleiches und durchsichtiges Recht verhandelt und entschieden wird, ohne Hinterklauseln und Stuckornamente. Auf, ihr Juristen und Architekten, plant und entwerft Formen, Räume von eindeutiger Klarheit und einfältiger Kraft, darin unsere Kinder und Enkel aufrichtig und also frei dem gemeinsam erkannten und anerkannten Recht sich fügen!*“

Aus diesem Geist heraus entwickelt Bartning dann auch das Notkirchenprogramm. In der Trägerschaft des Ev. Hilfswerk der EKiD ließ Bartning fast 50 Notkirchen in ganz Deutschland bauen.

Die Mittel waren einfache Holzbinderkonstruktionen und vorhandene Trümmermaterialien. Mit ihnen entstanden unter tatkräftiger Mitwirkung der jeweiligen Gemeinde diese Kirchbauten. Unsere Ausstellung stellt diesen Prozess eindrucksvoll in den Fotos und Texten dar.

In seiner Rede zur Einweihung der ersten Notkirche in Pforzheim wählte Bartning das Bild von der Gemeinde als einer Gemeinschaft in der Wüste, die einen entsprechend entworfenen Raum benötigt: *„Seht, diese vom Boden auf zueinander geneigte und zum Rund sich schließende Konstruktion, sie ist ein solches Zelt in der Wüste. Wir wissen aber, daß gerade in der Wüstenei der Stadt, daß in der Not und Verwirrung der Seelen die klare Ordnung, die Einfalt und unbedingte Ehrlichkeit dieses Zeltes von tiefster Bedeutung ist. Wir wissen, daß die Notkirche nicht notdürftigen Behelf, sondern neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not bedeutet.“*

Die Fotos der beiden abgebildeten Notkirchen zeigen, wie gut geeignet diese Kirchräume für die gottesdienstliche Feiern waren und noch sind. Alle Notkirchen wurden später unter Denkmalschutz gestellt.



*Gießen, Pankratiuskapelle von 1949 © Roland Rossner,
Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn*



*Berlin, Offenbarungskirche von 1949
© Roland Rossner - mit Hilfe der
Deutschen Stiftung Denkmalschutz,
Bonn, renoviert*

1950 wurde er zum Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten (BDA) gewählt. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit war Bartning neben den Bauten von Kliniken, Schulen usw. an verschiedenen großen Projekten beteiligt: so am Hansa-Viertel in Berlin, an der Mathildenhöhe in Darmstadt (wo Bartning seit 1950 wohnte und arbeitete) und 1957 an dem ambitionierten Projekt einer Neugestaltung der Mitte Berlins als Hauptstadt nach einer möglichen Wiedervereinigung.

1953 wurde die Otto-Bartning-Stiftung gegründet, die ein umfangreiches Archiv seiner Schriften und Entwürfe beherbergt.

Am 20. Februar 1959 starb Otto Bartning in Darmstadt.

-
- Quellen:*
- *Wikipedia: Artikel Otto Bartning*
 - *Otto Bartning – Architekt einer sozialen Moderne. Hrsg. Akademie der Künste, Berlin anlässlich der gleichnamigen Ausstellung 2017 und 2018 in Berlin, Karlsruhe und Darmstadt*
 - *Monumente - Magazin für Denkmalkultur in Deutschland / Magazin der Dt. Stiftung Denkmalschutz*
(https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2016/2/Otto_Bartning_Kirchen.php#.XDTNdlxKiUk)

Köln-Mülheim, 16.01.2019

Hartmut Schloemann, Pfarrer i. R.